

Gut gelaunt 30

Sinfonietta-Herbstkonzert vor 120 Zuhörern

Tübingen. Das traditionelle Herbstkonzert der Tübinger Sinfonietta am „Tag der Deutschen Einheit“ leitete Gastdirigent Philipp Amelung. Das Programm mit wenig bekannten Werken von Christian Sinding und Schostakowitsch lockte über 120 Zuhörer in die Jakobuskirche.

Der 1941 verstorbene Spätromantiker Sinding wird heute kaum noch aufgeführt. Am ehesten begegnet Klavierschülern sein Salonstück „Frühlingsrauschen“ in der Grieg-Nachfolge. Aus Sindings „Suite im alten Stil“ op. 10 (1889) hört man manchmal einzelne der drei Sätze als Zugabe. Solist Jewgeni Schuk, 1960 in einer Moskauer Musikerfamilie geboren und seit 1990 erster Konzertmeister am Stuttgarter Staatstheater, stellte im einleitenden Presto die bravouröse Seite dieser Musik heraus – vielleicht etwas zu sehr auf Tempo und Effekt gespielt. Andererseits zeigte er im Adagio romantische Gefühlstiefe. Eindringlich das warm singende Vibrato auf seiner Vuillaume-Violine von 1830. Leidenschaftliches Temperament auch in der Kadenz. Gegenüber dieser romantischen Emphase wirkte das Orchester geradezu neoklassizistisch gefasst und in kühler Klarheit geführt. Manchmal ergab sich daraus ein produktiver Kontrast, wenn sich etwa im Adagio Violin- und Cello-Solo (David Reiser) plastisch von der schlanken Begleitung abhoben. In den Ecksätzen lief der jeweilige Zugriff von Solist und Orchester eher parallel nebeneinander her.

Die beiden Stücke für Streichoktett op. 11 schrieb Schostakowitsch 1925 in den noch recht avantgardistisch gestimmten Anfangsjahren der Sowjetunion. Die

acht Streicher musizierten ohne Dirigent, von Konzertmeister Schuk am ersten Pult geleitet. Man war begeistert von der klanglichen Brillanz im Prélude, den nachtklaren Tönen, die magisch aus der Höhe herabrieselten. Furios und vehement das Scherzo mit seinen grotesk gezupften und über die Saiten gleitenden Clownerien, seiner tragisch überhitzten Brüchigkeit. Starker Beifall mit Bravo-Rufen. Schönbergs „Verklärte Nacht“ könnte auch einmal ein lohnendes Werk für die Sinfonietta sein.

Haydns Pariser A-Dur-Sinfonie Nr. 87 (1785) wurde in 22-köpfiger Besetzung musiziert. Amelung baute Entwicklungen und Übergänge stringent auf, führte geistreich auf die ‚Pointen‘ zu. Der Vivace-Kopfsatz in gut gelaunter Festlichkeit: ein nobler Streicherklang, auf einem absolut gemeinsamen Strich gespielt, eine unglaubliche Präzision bis hinunter zu den Trommelbässen der tiefen Streicher. Das hauchfeine Pianissimo ebenso eine kleine Sensation wie die staccato-Tupfen des zweiten Themas. Schöne Bläserstellen im Adagio: das gefühlvoll phrasierte Oboen-Solo (Hans-Jörg Alber), dann im Duett mit der Flöte (Alicja Ratusinska), kontrastiert von Fagott-Einwürfen (Ines Kassing) und gesäumt von weichen Impulstönen der Hörner (Jennifer Sabini, Joachim Balz). Apollinisch subtil hielt Amelung die Moll-Eintrübungen. Das Menuett mit herzhaften Schleifern eine ländliche Rokoko-Variante des höfischen Tanzes; ein Hinhorcher das bukolische Oboen-Solo im Trio. 2014 feiert die Sinfonietta ihr 30-jähriges Bestehen. ach